

Intro

Liebe Freundinnen und Freunde nachhaltiger Finanzkonzepte,

trotz gesunkenem Wachstum in Europa, wurde 2015 weltweit bei Photovoltaik-Anlagen ein Rekordwert erreicht. Gegenüber dem Vorjahr erhöhte sich der Zubau um über 40 Prozent auf 56 Gigawatt. Mit einem Bestand von 40 GW installierter Leistung hat China Deutschland als Weltmarktführer mittlerweile überholt.

Angesichts der noch nicht ausgeschöpften Lernkurveneffekte dürfte Photovoltaik in absehbarer Zeit auch ohne Subventionen betrieben werden können und sowohl unter regenerativen als auch konventionellen Energieerzeugungsmethoden die Preisführerschaft übernehmen.

In den kommenden Jahren wird Photovoltaik die höchsten Zuwachswerte aller Energieformen einnehmen, einschließlich konventioneller Erzeugungsformen. Bereits 2040 könnte die Hälfte des Gesamtzubaus auf Solarenergie entfallen.

Auf alle erneuerbaren Energien entfallen heute bereits doppelt so viel Investitionen wie auf konventionelle Kraftwerksneubauten. Dies wird auch zu einer Revolution im Mobilitätssektor führen. Das hat sich inzwischen offensichtlich auch bis zur saudischen Königsfamilie herumgesprochen.

Bevor das Erdölzeitalter endgültig ausgeläutet wird versucht man nun schnell noch die weltgrößte Erdölfirma Saudi-Aramco an die Börse zu bringen, um aus dem Erlös den Umbau der eigenen Wirtschaft zu finanzieren. Wer aber soll diese ganzen Aktien kaufen? Eine einfache Antwort: Indexfonds! Die fragen nämlich nicht nach dem Geschäftsmodell von Firmen. Es genügt, wenn eine Aktiengesellschaft groß genug ist, um in einen Index aufgenommen zu werden.

Schon allein aufgrund der Größe wird Saudi-Aramco sofort dazu gehören – vermutlich sogar gleich in mehrere Indices aufgenommen. Dass bei den verführerisch günstigen Indexfonds, die immer wieder auch von Verbraucherzentralen als bequeme Anlageform beworben werden noch andere Gefahren drohen und in welche Machenschaften die Finanzkonzerne verwickelt sind, die hinter den Produkten stehen wollen wir in diesem Newsletter schlaglichtartig beleuchten.

Lassen wir uns nicht täuschen: Nur nachhaltige Geldanlagen haben wirklich Zukunft!

Oliver Ginsberg, Gesellschafter tetrat team

Immobilien

Konversion einer Militäranlage

Die Umnutzung ehemals militärisch genutzter Immobilien gehört neben der energetischen Sanierung von Wohngebäuden zu den hinsichtlich Nachhaltigkeit interessantesten Projekten. In Kombination mit öffentlicher Förderung wird daraus zudem eine ausgesprochen rentable Anlage.

Lage und Objekt

Etwa 10 Minuten von der S-Bahn-Haltestelle Bernau und damit nur eine halbe Stunde entfernt vom Berliner Hauptbahnhof - direkt an der durch die Panke gespeisten Teufelspfuhl - liegt die ehemalige Heereswäscherei. Das 7-teilige 1939 erstellte und nach dem Krieg durch die Sowjetarmee genutzte Gebäudeensemble zeichnet sich durch eine relativ strenge wegen der großen Glasfläche jedoch lichte Architektur aus. In unmittelbarer Nähe befinden sich mittelständische Gewerbebetriebe, soziale Infrastruktur die großzügige Freifläche. Nicht weit entfernt liegt die Altstadt mit dem Stadtpark. Der idyllische Liepnitzsee ist relativ bequem mit dem Fahrrad zu erreichen.

Die Grundstücksfläche selbst umfasst etwa 20ha Fläche und soll nach Sanierung und energetischer Modernisierung auf KfW 70 Standard rund 500 Wohneinheiten zwischen 42 und 157 m² Fläche beherbergen

Alle Wohnungen sollen mit Balkons und Fußbodenheizung ausgestattet werden auf der Freifläche sind zwei Grillplätze, zwei Spielplätze und eine Boulebahn vorgesehen.



Finanzierung und öffentliche Förderung

Mit Preisen von 2.200-2.500 € pro Quadratmeter sind die Wohnungen auch ohne die großzügigen steuerlichen Sonderabschreibungsmöglichkeiten (Denkmalobjekt) interessant und zwar sowohl für Selbstnutzer als auch Investoren, die ihr Portfolio um eine Immobilie als Sachwert ergänzen wollen.

Wegen der energetischen Modernisierung besteht außerdem die Möglichkeit, bis zu 100.000 € an zinsgünstigem KfW-Darlehen (0,75% p.a.) und einen Tilgungszuschuss von bis zu 22,5% je Einheit in Anspruch zu nehmen. Die Gesamtfinanzierung ist allerdings nicht ganz individuell gestaltbar.

Die Vorreservierung hat soeben begonnen und ist relativ streng geregelt. Bei Interesse besteht die Möglichkeit Vor-Ort-Termine mit dem Anbieter zu vereinbaren. Gerne übersenden wir ein ausführliches Exposé mit Grundriss-Beispielen.

Cyber-Risiken



Via Internet oder digitale Netzwerke begangene Straftaten nehmen rasant zu. Die Spielarten der ‚Cyber-Kriminalität‘ reichen vom Datendiebstahl bis hin zur digitalen Erpressung. Neben Haftpflicht- spielen auch Eigenschäden eine Rolle. Solche Kosten werden durch übliche Betriebshaftpflicht- oder Inhaltsversicherungen oft nicht abgedeckt.

Kaum Problembewusstsein

Es bedarf heute keiner besonderen Finesse im Umgang mit dem Computer oder ausgefeilter Programmierkenntnisse mehr. Die nötigen Tools und Anleitungen für eine Cyber-Attacke sind in einschlägigen Foren schnell herunterzuladen. Auf Plattformen wie youtube finden sich beispielsweise Anleitungen zum Versand von Mailbomben. Problembewusstsein haben oft nur Unternehmen, die schon geschädigt worden oder in der IT Branche tätig sind.

Viele Kleinunternehmen und Selbstständige gehen fälschlicherweise davon aus, dass solche Themen nur für Großbetriebe von Bedeutung oder dass sie über ihre Haftpflicht-, oder Inhaltsversicherung schon hinreichend abgesichert sind.

Die Risiken aus dem Internet sind jedoch für Unternehmen aller Branchen und Größen präsent. Für Hacker und Datendiebe ist ein DAX-Unternehmen aus dem Telekommunikationsbereich ebenso ein Ziel wie ein mittelständischer Futtermittelhersteller. Mit im Durchschnitt rund 41.000 Euro Kosten pro verursachendem Angriff können auch mittelständische Betriebe und gemeinnützige Organisationen schnell an den Rand ihrer Existenz geraten.

Insbesondere bei Eigenschäden infolge von Datenwiederherstellung und Ertragsausfall, sowie Kosten für Forensik, für die Sicherung der Reputation und der Krisenkommunikation sowie Rechtsberatung bestehen vielfach Deckungslücken.

Um in solchen Schadensfällen sowohl Haftpflicht- als auch Eigenschäden regulieren zu können haben einige Versicherer spezielle „Cyber-Risikoversicherung“ entwickelt.

Diese decken je nach Tarif sowohl Kosten der IT-Forensik und Datenwiederherstellung, Rechtsberatung und Krisenkommunikation sowie Betriebsunterbrechung ab, sondern auch Systemverbesserungen, Vertragsstrafen infolge nicht eingehaltener Termine im Einzelfall sogar Lösegeldforderungen

Kostengünstig und selbst von Verbraucherschützverbänden beworben haben sich sogenannte Indexfonds – auch „exchange traded funds“ (ETF) genannt weltweit zu einem Verkaufsschlager entwickelt. Drei Billionen Dollar sind bereits in Indexfonds investiert. Das entspricht annähernd der gesamten realen Wertschöpfung der Bundesrepublik. Mit einem Anteil von knapp 40% dominiert Blackrock den Weltmarkt. Mit dem Erfolg der Produkte wachsen auch die Risiken. Nicht nur deshalb, weil ein Teil des Geldes in die Schattenwelt der Derivate fließt.

Warum billig teuer werden kann

Für einzelne Anleger*innen ist es verlockend und bequem sich ein „Pantoffelportfolio“ aus ETF zusammenzustellen. Sie brauchen sich keine Meinung zu einzelnen Wertpapieren und der Qualität von Fondsmanagern zu machen und können die Fonds günstig erwerben.

Indexfonds haben keine Marktmeinung und auch keine Meinungen zu den Unternehmen in die sie investieren. Es sind immer die, die in der Vergangenheit aufgrund früherer Geschäftsmodelle groß geworden sind und es damit in einen Index geschafft haben. Indexfonds halten keine Geldreserven vor, um liquide zu bleiben oder um günstige Kaufgelegenheiten für unterbewertete Unternehmen zu nutzen.

Sie kaufen, wenn ihnen Geld zufließt, und verkaufen, wenn Anleger*innen Geld abziehen. Und das ist bereits Teil des Problems. Dadurch verstärken sie den jeweiligen Trend - nach oben, aber auch nach unten - noch mehr.

Die zunehmenden Kursschwankungen, die wir zurzeit erleben illustrieren das deutlich. Bereits zweimal innerhalb des vergangenen Jahres kam es zu drastischen Kurseinbrüchen, bei denen große Anbieter von Indexfonds gezwungen waren erhebliche Mengen von Papieren (einmal Aktien, einmal Hochzinsanleihen) zu verkaufen, dafür aber keine Abnehmer fanden, weshalb die Kurse noch schneller fielen. Je größer die Fonds werden und je weniger „Meinungen“ es zum Marktgeschehen und zur Qualität einzelner Unternehmen gibt, desto dramatischer wirken sich kurzfristige Preisschocks aus.

In der Schattenwelt der Derivate

Eine weitere und vielleicht noch größere Gefahr geht davon aus, dass die Fonds oft gar nicht in den Wertpapieren investiert sind, die den Index ausmachen, sondern in sogenannte Swaps, das sind Tauschgeschäfte oder vereinfacht gesagt: zeitlich befristete Wetten auf die Wertentwicklung ganz unterschiedlicher Wertpapiere. Diese Derivate bilden eine Schattenwelt innerhalb des Finanzsystems. Niemand weiß genau welcher Akteur mit welchem anderen auf dieses oder jenes wettet.

Der Nennwert aller Derivate wird mittlerweile auf 553 Billionen Dollar geschätzt. Das ist ungefähr das Zehnfache der weltweiten realen Wertschöpfung von Unternehmen. Allein auf die Deutsche Bank und deren Töchter entfallen dabei rund 10% des Derivatevolumens.

Solange sich Wetten und Gegenwetten ausgleichen fällt das nicht weiter auf. Kommt es jedoch zu Verwerfungen wie nach der Lehman-Pleite im Herbst 2008 lösen sich die in den Wetten vereinbarten Versprechen möglicherweise ganz schnell in Luft auf, weil die entsprechenden Emittenten insolvent sind, und damit auch die Werte eines Fonds, der auf solchen Derivaten basiert anstatt auf realen Unternehmensanteilen oder Anleihen.

Die Macht der Gesellschaften

Welche Macht die Konzerne haben, die hinter den Indexfonds stecken wird nur selten thematisiert. Firmen wie Blackrock, konnten sich bisher weitgehend der verschärften Bankenregulierung entziehen, da sie von keinen staatlichen Einlagensicherungsfonds erfasst werden. Weil sie mittlerweile jedoch mehr Kapital verwalten als Banken kann auch die Schieflage einer solchen Gesellschaft das ganze Finanzsystem in den Abgrund ziehen. Firmen wie Blackrock legen im Übrigen nicht einfach nur Kapital ihrer Kunden an, sie werden damit auch die größten Anteilseigner der in den Indices gelisteten Firmen.

Blackrock wurde darüber hinaus aufgrund seiner Expertise im Risikomanagement auch von anderen Anbietern und etlichen Zentralbanken mit Risikoanalyse und Risikomanagement betraut und erhält so Einblick in die Anlagen anderer Marktakteure seien es marode Banken oder Staatshaushalten. Blackrock versichert zwar, dass die verschiedenen Abteilungen nicht miteinander kommunizieren, um dem eigenen Haus Vorteile zu verschaffen. Es scheint jedoch naiv anzunehmen, dass der Wissensvorsprung nicht genutzt wird, um die Marktmacht weiter auszubauen. Mit der Marktmacht wächst jedoch auch die Gefahr des Marktmachtmissbrauchs.

Von Marktmacht zu Machtmissbrauch

Dass dies kein hypothetisches Risiko ist hat sich in 2012 gezeigt, als die Staatsanwaltschaft von New York ein Verfahren wegen Insiderhandels gegen Blackrock einleitete. Gegenstand der Ermittlung war die Nutzung von Marktanalysen mehrerer tausend Analysten für die Umsetzung der eigenen Handelsstrategien.

Blackrock konnte diese Informationen aufgrund seiner Marktmacht sammeln, bevor sie noch dem allgemeinen Markt zur Verfügung standen. Schließlich musste sich Blackrock verpflichten, diese Art von Metaanalysen weltweit einzustellen und die Kosten des Verfahrens zu tragen. Im Gegenzug wurde das Verfahren eingestellt ohne dass es zu einer Anklage kam.

Die ZEIT-Korrespondentin Heike Buchter hat in einem im vergangenen Jahr veröffentlichten Buch plastisch dargestellt, dass Blackrock auch wenig zimperlich mit den Interessen der eigenen Mandanten umgeht. So verlor der Pensionsfonds des öffentlichen Dienstes des Bundesstaates Kalifornien (der größte der USA) in 2010 rund 500 Mio US \$ bei einem gescheiterten Blackrock-Immobilien-Deal. Dabei ging es um Sozialwohnungen in New York, die zu Luxusapartments umgewandelt werden sollten.

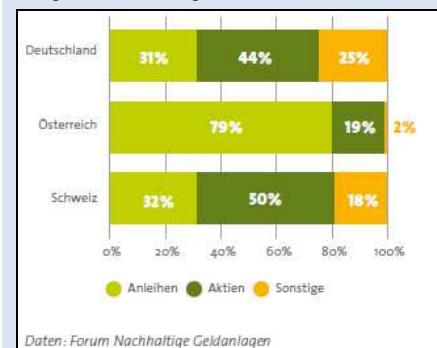
Noch mehr schwarze Schafe

Dass auch andere ETF-Anbieter kaum besser sind zeigen die Skandale um Fehlspekulationen bei Société Générale (ETF-Tochter: Lyxor); Manipulation des Libor-Referenzzinssatzes u.a. durch die Deutsche Bank (db-X-tracker), HSBC und UBS oder Bestechungszahlungen an Pensionsfonds (State Street) um nur einige der größten ETF-Anbieter zu nennen. Bleibt die Frage: Warum werden Produkte solcher Anbieter von Verbraucherzentralen auch noch offensiv beworben?

Nachhaltige Geldanlagen weisen weiterhin starkes Wachstum auf

Im Marktbericht zur Entwicklung nachhaltiger Geldanlagen in Deutschland, Österreich und der Schweiz wurde erneut ein deutliches Wachstum festgestellt. Das Gesamtvolumen umfasste Ende 2015 nunmehr 326,3 Mrd. Euro was einem Wachstum von 65 Prozent entspricht (Vorjahr: +44 Prozent)

Der Zuwachs betrifft sowohl Bankeinlagen und Investmentfonds als auch große Mandate institutioneller Investoren wie Versicherungen und Pensionskassen. Letztere wiesen nicht nur das stärkste Wachstum auf sondern stellen mit rund 60% des Anlagevolumens inzwischen auch den Großteil aller nachhaltig ausgerichteten Geldanlagen - ein Trend, der sich schon im vergangenen Jahr abgezeichnet hatte. Offene Investmentfonds legten mit knapp 30% ebenfalls deutlich stärker als der konventionelle Markt zu. Dementsprechend stieg der nachhaltige Marktanteil auf rund 3%



Das Wachstum wurde nicht nur über alle Anlageklassen sondern auch in allen Ländern festgestellt. Sehr unterschiedlich stellt sich in den drei Ländern dagegen nach wie vor die Verteilung der Assetklassen dar.

Stieg der Aktienanteil in Deutschland deutlich an fiel er in der Schweiz um ca. 16 Prozentpunkte auf 50% und verharrte in Österreich auf unter 20%. Die Tendenz deutscher Anleger*innen, erst dann in den Aktienmarkt einzusteigen, wenn dieser praktisch schon seinen Zenit erreicht hat scheint auch im nachhaltigen Markt noch ungebrochen.

Solches Verhalten wurde Anfang diesen Jahres mit deutlichen Kursverlusten bestraft.

Institutionelle Anleger trieben den Markt vor allem über zwei Faktoren voran: Einerseits durch strategisches „Divestment“ also Mittelentzug aus CO2-kritischen Unternehmen, andererseits durch massive Investments in sogenannte „green bonds“ also Anleihen, die insbesondere von öffentlichen oder supranationalen Körperschaften ausgegeben werden, um unmittelbar nachhaltige Investmentziele zu verfolgen.



Impressum: **tetratteam**

Nachhaltige Konzepte für
Vorsorge und Vermögen OHG

Solmsstraße 22
10961 Berlin

Redaktion: Oliver Ginsberg

Kontakt: fon: 030-611 01 88 - 12
fax: 030-611 01 88 - 29
info@tetratteam.de

Infos im Netz: www.tetratteam.de